Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 12

Artikel: Am Himmelstor

Autor: Meyer, C.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 12 — XIII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 24. März 1923

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Am Himmelstor.

Von C. F. Meyer.

Mir träumt', ich komm ans Himmelstor
Und finde dich, du Süße!
Du saßest bei dem Quell davor
Und wuschest dir die Füße.

Du wuschest, wuschest ohne Rast
Den blendend weißen Schimmer,
Begannst mit wunderlicher Hast
Dein Werk von neuem immer.

Ich frug: „Was badest du dich hier
Mit tränennassen Wangen?"
Du sprachst: „Weil ich im Staub mit dir,
So tief im Staub gegangen."

Eine Seele.

Roman von Ruth Waldstetter. 12

„Sie haben gute Kundschaft," wandte sich nun Charlotte zu Camilla, „ich erkenne eben eine Bluse, die ich schon manchmal an der Trägerin sah."

„Oh, Fräulein Steins! Sie kennen sie?" sagte Camilla, indem sie von untenherauf einen eigentümlichen, verschleierten Blick auf Charlotte warf.

„Ach wirklich? Gehen Sie dorthin auch ins Kundenhaus?" fragte Bastian.

„Nein, längst nicht mehr, ich war nur zwei oder dreimal dort, ich komme nie mehr hin, Maria trägt die Sachen aus," sagte das junge Mädchen rasch.

„Fräulein Stein ist eine sehr gutherzige und nette Dame," bemerkte Bastian wieder.

„Ich kenne sie nicht," antwortete Camilla kurz und öffnete eine Tür, welche in die Kammer führte. Dort war es noch enger als in der Küche. Ein Bett und ein großer Korb, der am Boden stand, füllten den schmalen Raum fast aus. „Hier schlafe ich mit den zwei Kleinen," sagte das Mädchen. In dem Korbe regte es sich jetzt und ein wackelnder, großer und bleicher Kopf erschien über dem Rande, während gurgelnde Laute heraufdrangen. Es war der kleine Idiot, der mit Grinsen und Stammeln die Gesellschaft begrüßte. —

„Ich lasse ihn immer am Nachmittag schlafen; so ist er am besten versorgt," sagte Camilla zu Bastian, indem sie den Kleinen wieder auf die Seite bettete und seine tastenden Hände fest, doch nicht unsanft, niederhielt. Da das Kind nicht ruhig werden wollte, solange es die Besucher sah, entfernte man sich rasch wieder. Bastian trat mit Camilla ans Küchenfenster und redete leise mit ihr, während die beiden Damen ins Freie gingen.

Charlotten war es schwer ums Herz. Es kam ihr vor, als sei sie, die so augenscheinlich die Mittel besaß, sich zu kleiden und zu pflegen, selber an diesem unabgewandten Elend schuld, und als müsse es wahrhaft roh und anstößig erscheinen, daß sie hier in ihrer hübschen und ausgesuchten Toilette eintrat. Die Bedeutung von verschiedenen Bestandteilen ihrer Kleidung war ihr plötzlich widerwärtig, die hellen Handschuhe, die mit keiner braven staubigen Arbeitshand in Berührung kommen durften, die feinen Stiefel, die so deutlich von Luxus und Modedienerei zeugten.

„Ach, wie kommt man sich vor!" sagte sie zu Liese Kummer, als sie hinaustraten, und ihr Ausruf war so aufrichtig schmerzlich, daß die Andere meinte: „Sie müssen es sich nicht allzusehr zu Herzen nehmen; die Leute könnten es ganz schön haben; es ist einzig die Schuld des Vaters."

„Ihr Elend ist um so trauriger," sagte Charlotte.

Jetzt kam ein hübsches, kleines Mädchen mit glänzenden schwarzen Augen und einem Korb am Arm auf die Türe zugehüpft. Liese Kummer hielt sie an: „Heißest du Maria?" Die Kleine sah verwundert auf, lächelte, so daß sie eine Reihe blanker Zähne zeigte, und lief ins Haus.

„Ja, sie muß weg," sagte Charlotte dringend. „Zie-